

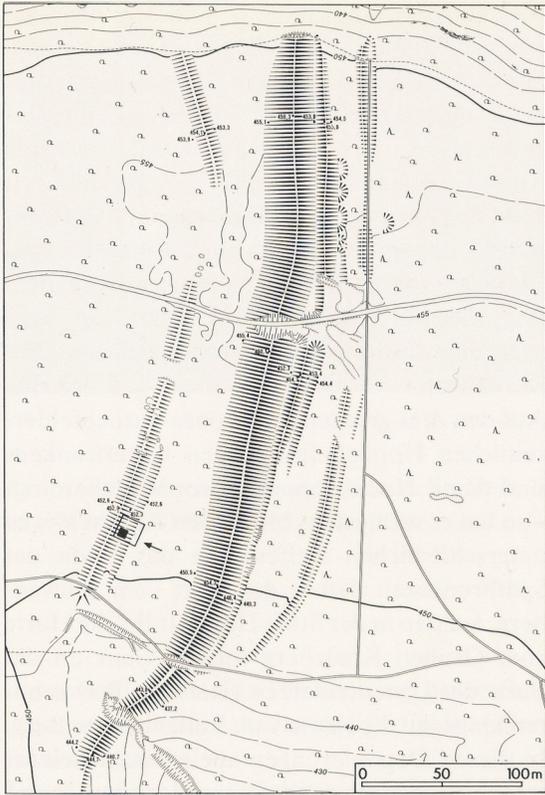
## Ein Beilhort der Spätbronzezeit vom Schwanberg, Gemeinde Rödelsee, Landkreis Kitzingen, Unterfranken

Die wohl bekannteste vorgeschichtliche Befestigung Unterfrankens ist der Schwanberg am Westrande des Steigerwaldes mit seiner 169,3 ha großen Innenfläche (Abb. 27). Auf diesem Bergplateau sind fast alle vorgeschichtlichen Epochen von der jüngeren Altsteinzeit bis in das Mittelalter vertreten. Sein herausragender Ruf

schien neuerdings in der Fachwelt insofern etwas zu verblassen, als in den letzten Jahren zwei bis dahin fast unbekannte Höhenbefestigungen zahlreiche, zum Teil recht spektakuläre Hortfunde der Urnenfelderzeit geliefert haben. Gemeint sind der Große Knetzberg und der Bullenheimer Berg.



27 Luftbild des Schwanbergs mit der Ortschaft Rödelsee.



28 Schwanberg. Die Lage des Hortes (x) in dem nahezu verschleiften Wall westlich des Hauptwalles.

Es ist Herrn M. Brooks zu verdanken, daß auf dem Schwanberg nicht nur ein Hortfund entdeckt wurde, sondern sich obendrein noch wichtige Einzelerkenntnisse für den Besiedlungsablauf auf diesem Berg ergaben. In uneigennütziger Weise unterließ es Herr Brooks, den Hort selbst zu bergen; statt dessen verständigte er die Außenstelle Würzburg des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege. Auf der Außenseite des heute fast verebneten ehemaligen Abschnittswalles konnten daraufhin 50 m westlich des großen Sperrwalles (Abb. 28) eine kleine Fläche von 3 x 4 m aufgedeckt und der Hort sowie die steinerne Wallfront samt Versturz erfaßt werden. Am äußersten Rand desselben kam unmittelbar über den Versturzsteinen der aus drei bronzenen Lappenbeilen bestehende Hort, nur 20 cm unter der heutigen Humusoberfläche, zutage (Abb. 29). Die Beile lagen dicht übereinander, wobei das obere von ihnen nicht mehr in situ angetroffen wurde, weil es bereits herausgenommen war. Seine Lage konnte aber nach den Angaben des Finders sicher rekonstruiert werden (Abb. 30).

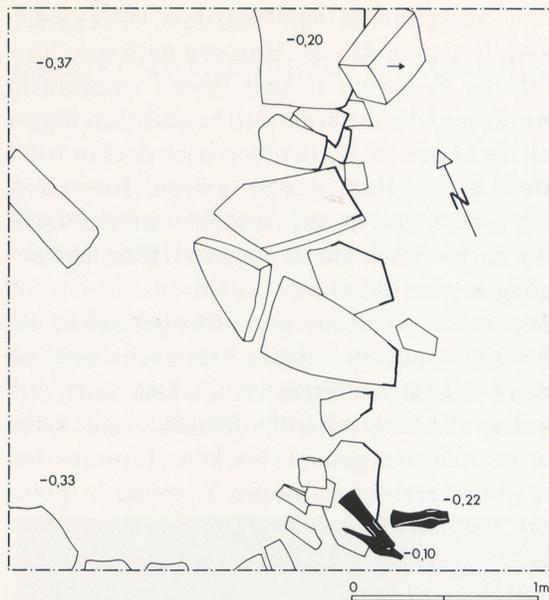
Die beobachtete Fundsituation läßt keinen Zweifel daran, daß der Hort erst nach dem Verfall der Wallfront in den Boden eingebracht wurde und damit vermutlich beträchtlich jünger als die Mauer ist. Da der Hort nach der Form der Beile an das Ende der Bronzezeit (Bronzezeit D) gehört, gibt es auf dem Schwanberg damit die nachweislich älteste datierte Höhenbefestigung in ganz Franken.

Die drei Lappenbeile sind nicht gußgleich; außerdem ist nur eines intakt. Das zweite weist einen beschädigten Nacken sowie eine durch Gewaltanwendung schartige Schneide auf, beim dritten fehlt der gesamte Nacken. Horte aus drei spätbronzezeitlichen Beilen kommen in Franken nicht selten vor. Die Dreierzahl, die vielleicht absichtliche Beschädigung der Beile und ihre Deponierung auf dem Versturz eines Walles gehen möglicherweise auf kultische Praktiken und magische Vorstellungen zurück, die für uns aber nicht mehr nachvollziehbar sind. In diesem Bereich gerät die Vorgeschichtsforschung stets an die Grenzen ihrer Erkenntnismöglichkeiten.

Erstaunlich bleibt die Tatsache, daß der Hort in einem bereits verfallenen Wall deponiert wurde. Entweder war dieser damals noch besser erhalten als heute, oder es muß das Wissen um seine Existenz tradiert worden sein. Jedenfalls ist der nur 50 m weiter ostwärts vorgelagerte große Hauptwall beträchtlich jünger (Abb. 28). Er liegt an einer topographisch günstigeren Stelle als der alte und scheint seine letzte Über-



29 Schwanberg. Die drei freigelegten Lappenbeile in situ.



30 Schwanberg. Die Grabungsfläche mit den drei Beilen auf dem Steinversturz des Walles.

höhung im beginnenden Hochmittelalter erfahren zu haben, wofür mehrere Wall-Graben-Systeme in Form von Reiterannäherungshindernissen sprechen. Auf der Basis des Walles konnte Chr. Pescheck 1960 bei einer Nachuntersuchung Reste von verkohlten Holzbalken aus der Erbauungszeit der Befestigung feststellen. Die  $^{14}\text{C}$ -Untersuchung des Holzes ergab ein absolutes Alter zwischen 950–850 v. Chr., was auf eine Erbauung in der jüngeren Urnenfelderzeit hinweisen würde. Daten der  $^{14}\text{C}$ -Methode müssen freilich vorsichtig interpretiert werden,

obschon sie gerade für die Urnenfelderzeit recht zuverlässig sind. Jedenfalls gibt es keinerlei triftige Gründe an dem beträchtlich jüngeren Alter des Walles zu zweifeln. Er muß lange Zeit später errichtet worden sein, als man vermutlich schon längst vergessen hatte, daß in vergangener Zeit in dem alten verfallenen Wall einmal drei Bronzebeile deponiert worden sind. Einen Zusammenhang zwischen Hortdeponierung im alten Wall und der Errichtung des neuen wird man nach dem bisherigen Kenntnisstand ausschließen dürfen.

Auf den drei größten spätbronze-/urnenfelderzeitlichen Höhenbefestigungen Unterfrankens sind damit Horte deponiert worden, allerdings – so hat es wenigstens bisher den Anschein – zu unterschiedlichen Zeiten. An das Ende der Spätbronzezeit datiert der Hort vom Schwanberg, auf den in der Stufe Hallstatt B 1 die Horte vom Großen Knetzberg folgen. Ganz an das Ende der Urnenfelderzeit (Hallstatt B 3) gehören hingegen die Horte vom Bullenheimer Berg. In diesen Deponierungen allein Anzeichen intensiver Siedlungsaktivität oder unsicherer Zeitläufte sehen zu wollen, ist doch wohl zu einseitig. Vielmehr muß man überlegen, ob nicht gerade die kultische Überhöhung eines Platzes anzeigt, daß er seine bisherige profane Bedeutung verloren hat. Horte könnten somit eher das Ende einer allgemeinen Nutzung anzeigen als deren Höhepunkt. Das schließt selbstverständlich nicht aus, wie auch der Bullenheimer Berg und der Schwanberg zeigen, daß in späteren Epochen diese Höhen erneut zu profanen Zwecken aufgesucht und befestigt wurden.

D. Rosenstock

## Das urnenfelderzeitliche Adelsgrab von Eggolsheim, Landkreis Forchheim, Oberfranken

Flurbereinigungsarbeiten machten es notwendig, eine germanische Siedlung und einen frühmittelalterlichen Reihengräberfriedhof zu untersuchen. Gleichzeitig wurde der nahe Autobahnbau Forchheim–Bamberg überwacht. Sowohl mit der Bundesautobahndirektion Nürnberg als auch mit der Flurbereinigungsdirektion

Bamberg konnte das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege bestens zusammenarbeiten. Beim Anlegen von Suchgräben fiel der Grabungsmannschaft eine Steinpackung auf, die fast unmittelbar unter dem Humus begann (Abb. 31). In den folgenden Tagen konnte ein urnenfelderzeitliches Grab freigelegt werden,